

Auf genaue Prüfung kommt es an (Der gute Geldwechsler)

Agr 31

(Agraphon Nr. 87 nach Resch ²1906, 112-128 = Clem. Al. strom. I 28, 177; Clem. Al. hom. III, 50; Or. comm. in Matt. 17 Num.31; Ps-Ath. hom. Matt. 21,8 u. a.)

Dieses Jesus-Agraphon ist eines der am weitesten unter den Kirchenvätern verbreiteten. Alfred Resch (²1906, 112-122) präsentiert 37 Zitierungen in breiter Streuung – von Origenes über Hieronymus, Klemens von Alexandrien und Palladius bis hin zu den Pseudoklementinischen Homilien und die Pistis Sophia. Kolportiert wurde es als Wort Jesu, des Paulus, als Wort der Schrift oder des Evangeliums. Der Wortlaut und die Interpretation des Agraphons differieren dabei relativ wenig. Zu unterscheiden sind eine Kurzversion, bestehend aus dem ersten Teil des Logions (γίνεσθε τραπέζιται δόκιμοι *ginesthe trapezitai dokimoi*) und eine vollständige Version. Zum Teil ist der Wortlaut deutlich an 1 Thess 5,21 f. angelehnt (dazu s. u. zur Parallelüberlieferung). Die Übersetzung orientiert sich an der Majorität der Belege:

Lasst uns tüchtige Geldwechsler werden, die nach genauer Prüfung das Wertlose ablehnen und das Gute behalten.

Sprachlich-narrative Analyse (Bildlichkeit)

Die Agrapha setzen Jesus als Gleichniserzähler voraus, der seine Jünger anspricht. Leider haben wir keinen literarischen Kontext, der uns Aufschluss über die narrative Situation geben könnte. Somit sind wir methodisch an den Wortlaut der Parabel selbst gebunden. Formkritisch haben wir es mit einem Bildwort im Bereich zwischen Metapher und Parabel zu tun (Erlemann 1999, 69-71). Es fehlt eine geschlossene Handlung mit Spannungsbogen, lediglich der Ansatz einer Handlung ist erkennbar (prüfen, ablehnen, behalten). Dies wiederum unterscheidet das Agraphon von einer Metapher. Innerhalb des Agraphons dominieren Verben: Die Tätigkeit des Prüfens und der daraus folgenden Konsequenz des Unterscheidens bzw. Ablehnens und Behaltens wird als grundlegend wichtige Tätigkeit dargestellt. Die Angesprochenen müssen (genau) prüfen, was wertlos und was gut ist. Worin das Wertlose bzw. das Gute besteht, wird nicht gesagt. Vorauszusetzen ist, dass es hierbei um Dinge, um Werte oder um Verhaltensweisen geht, die für das Heil des Menschen förderlich oder ihm abträglich sind. Somit geht es um eine Konzentration auf das Wesentliche. Die imperativischen Formulierungen, durch die die Leserinnen und Leser direkt angesprochen werden, weisen auf die symbuleutische Funktion des Bildwortes hin. Die generalisierende Ausdrucksweise (prüft *alles* etc.) macht auf die grundsätzliche Bedeutung des geforderten Tuns aufmerksam. Die Basisopposition von wertlos und gut unterstreicht diese Grundsätzlichkeit. – Die Metaphorizität des Agraphons ist mit dem ersten Teilsatz und seiner Erklärung im zweiten Teil deutlich gemacht: Die Angesprochenen sollen *Geldwechsler* werden, und das nicht im wörtlichen Sinne, sondern mit Blick auf eine wesentliche Eigenschaft des Geldwechslers – des genauen Prüfens von wert-

los und wertvoll. Am Beispiel des Geldwechslers, der sein Geschäft professionell ausübt, wird das von Christinnen und Christen Geforderte überdeutlich. Konnotiert wird dabei der Vorteil, der in Existenzsicherung bzw. in Gewinnsicherung besteht: Die Angesprochenen sollen auf ihren »Gewinn« achten und sich nicht mit Wertlosem abgeben.

Sozialgeschichtliche Analyse (bildspendender Bereich)

Geldwechsler – Bankwesen – Finanzwesen – Tempelkult – Währungen, Münzen

Das Bildfeld des Bildwortes bewegt sich um das Finanz- und Bankenwesen. Die Geldwirtschaft war seit dem Ende des 4. Jhs vor Christus im Römischen Reich im Kommen und spielte eine immer größere Rolle (Alkier 2005b, 183; ders. 2003, 313 f.). Etwas zeitversetzt gilt dies auch für Palästina. Das Geschäft des Geldwechslers (ἀργυρομοιβός *argyramoibos*, τραπεζίτες *trapezites*, κερματιστής *kermatistēs*, κολλυβιστής *kollybistēs*, lat. *nummularius*) war – neben dem Kreditwesen – für das antike Bankwesen von zentraler Bedeutung (vgl. auch Lk 19,23; P. Herz 2005, 196). Geldwechsler übten auf den Märkten, wo sie ihre Tische stehen hatten, verschiedene Bankfunktionen aus. Besonders die Prüfung von Münzen und das eigentliche Wechselgeschäft gehörten dazu. Sie sind für den fraglichen Zeitraum und für das gesamte römische Imperium gut bezeugt und von den eigentlichen Bankiers (lat. *argentarii*), die im Depositenwesen, in Auktionsgeschäften und in der Kreditvergabe ihre zentrale Tätigkeit hatten, zu unterscheiden (Andreau 1999, 31; nach Andreau gilt diese Unterscheidung zumindest bis zum 2. Jh. n. Chr.). Die Prüfung von Silbermünzen erfolgte mittels von Waagen und Prüfsteinen »by looking at a coin, feeling it, and tapping it to make it ring«, um sicherzugehen, dass die Münze nicht mit Billigmaterial wie Kupfer gefüllt war (Andreau 1999, 36 f.). Weiter wurden bei der Münzprüfung Referenzmünzen verwendet und die Herkunft aus einer staatlich autorisierten Prägwerkstatt sichergestellt (Andreau, ebd.). Für ihre Arbeit erhielten die Geldwechsler ca. 5 % Kommission.

Auch aus dem Jerusalemer Tempelkult waren Geldwechsler seit Nehemias Zeiten nicht wegzudenken (Neh 10,33 f.; Mt 21,12 par. Mk 11,15 par. Joh 2,15), da die Tempelsteuer ausschließlich in (besonders wertbeständigen) tyrischen Schekeln zu bezahlen war und die Pilgerströme Geld zum Erwerb von Opfertieren vor Ort wechseln mussten (Alkier 2005b, 185; P. Herz 2005, 196, Ådna 1999, 100 f.). Die Geldwechsler waren aber nicht nur zu den Pilgerfesten am Tempel beschäftigt (Ådna 1999, 117). Unterschiede in der Qualität antiker Münzen sind belegt (R. Ziegler 2004, 130-136, unter Hinweis etwa auf Differenzen im Metallwert und auf vergleichsweise minderwertiges »Notgeld«). Die häufig neu aufgelegten Prägungen führten zu wertvolleren und weniger wertvollen Prägungen der gleichen Münzen (Alkier 2003, 317, unter Vergleich mit modernen Briefmarken). »Coins retained their exchange value as long as they were of proper weight, but heavy, purer prices ordinarily disappeared into savings or melting pots, while baser, lighter specimens were discounted at the tables of moneychangers« (Harl 1996, 7). Dazu kam der Umstand, dass sich häufig gebrauchte Münzen mit der Zeit abnutzten und so an (materielem) Wert einbüßten (Harl 1996, 47: »Many asses worn from heavy use weighed no more than two-thirds of an ounce, so that official tariffing fell short of the ten ounces of bronze [...] to a denarius. Moneychangers thus discounted light asses and rates of

exchange fluctuated«). Von der genauen Kenntnis dieser Unterschiede und von der genauen Unterscheidung zwischen wertvolleren und wertloseren Münzen hing demnach der Profit der Banken und Geldwechsler ab. Diese Vorgänge gehörten zum Wirtschaftsalltag der Antike und konnten daher gut als Bildspender in einem Gleichnis wie diesem eingesetzt werden.

Analyse des Bedeutungshintergrunds (Bildfeldtradition)

Das Bildfeld von Bank- und Finanzwesen gehört zum festen Inventar ntl. Bildsprache (vgl. Mt 25,14-30 par Lk 19,11-27; Lk 16,1-8). Die metaphorische Beziehung zwischen Gott bzw. Jesus Christus und einem Bankier läuft in den genannten Gleichnissen darauf hinaus, zu einem gewissenhaften und cleveren Umgang mit materiellen Gütern umzugehen. Gott gilt dabei als der Geber dieser Güter, dem ohnehin Rechenschaft über den Umgang mit allen Gütern zu leisten ist. – Anders liegen die Dinge im vorliegenden Agraphon. Hier ist der Bankier bzw. Geldwechsler nicht die bildinterne höchste Instanz, sondern das direkte Vorbild der Leserinnen und Leser. Er bzw. sie soll sich an einem guten Geldwechsler ein Vorbild nehmen, es ihm gleichtun. Es geht nicht um den klugen Umgang mit Geld in Verantwortung vor Gott, sondern um die Unterscheidung der für das Leben bzw. für das Heil wertvollen und nutzlosen Faktoren, mit dem Ziel, sich das Heil letztendlich zu sichern. In dieser Zielausrichtung ist das Gleichnis wiederum den genannten ntl. Gleichnissen vergleichbar – auch hier geht es um die clevere, zielstrebige und konsequente Sicherung des Heils.

Die Antithetik von Wertvollem und Gutem im Kontext einer geforderten skrupulösen Unterscheidung und Entscheidung rückt den Gleichnistext in die Gruppe der Texte, die als protreptische Mahnrede bezeichnet werden (1Thess 5,21f.; Röm 12,2; Phil 1,10; weitere Texte Berger 2005, 277). Demnach geht es hier um eine Weichenstellung grundsätzlicher Art im Leben, die sich je und je im Alltag bewähren muss. Das Leben selbst erscheint als ein Vorgang der Prüfung, in dem nicht nur der Mensch selbst auf den Prüfstand gestellt wird, sondern in dem das Prüfen, das kognitive Unterscheiden, eine Haupttätigkeit ist. Dabei geht es um die ganze Existenz, das macht der Vergleich mit dem Geldwechsler deutlich.

Zusammenfassende Auslegung (Deutungshorizonte)

Das Leben ist Training im genauen Hinsehen. Das Ziel ist die Fähigkeit, Gutes und Wertloses voneinander unterscheiden zu können. Zu Beginn des Lebens ist diese Fähigkeit noch nicht ausgeprägt; die Einsicht, dass es im Leben auf genaue Prüfung ankommt, welchen Einflüssen man sich aussetzt und welchen nicht, muss erst noch erworben werden. Von Geldwechslern kann man dies lernen. Die »Kinder der Welt« (Lk 16,8) haben den Kindern des Lichts in der Frage, worauf es ankommt im Leben, etwas voraus. Die Geldwechsler sind in ihrer Genauigkeit, an der ihre Existenz und ihr Gewinn hängen, Vorbild für die Menschen, die im Leben auf das Gute aus sind. Genauigkeit statt Leichtfertigkeit und Blauäugigkeit ist gefragt, denn es geht um nichts weniger als um das Ganze, um das Heil. Leichtfertigkeit, Naivität taugen nicht zum Erwerb des Heils. Menschen

stehen immer in Gefahr, mit Wertlosem »zugemüllt« zu werden. Das Beständige, Gute, Heil Sichernde in all den Angeboten des Lebens (dazu gehören auch Medien und Werbung) ist nicht leicht auszumachen. Man braucht eine exakte Vorstellung vom Wertvollen, Guten. Wer weiß, wie das Gute aussieht, wodurch es sich auszeichnet, wird nicht so leicht auf Wertloses hereinflallen. Wer weiß, wie kostbar die Lebenszeit ist, vergeudet sie nicht leichtfertig mit wertlosen Geschäften. Das setzt Lebenserfahrung, die Erfahrung von der Begrenztheit des Lebens und vom oftmals subtilen, aber immer unerbittlichen Kampf um die Ressourcen menschlicher Zeit, Energie und Motivation voraus. Und es setzt eine klare Entscheidung voraus, wofür das Leben investiert werden soll. Und schließlich die Fähigkeit, konsequent Nein zu sagen zu allem, was von diesem Ziel abhält. Wer diese Entscheidung getroffen und sich diese Erfahrungen und Fähigkeiten erarbeitet hat, sammelt sich einen Schatz von Gutem, der das Leben heilvoll und erfolgreich macht.

Aspekte der Parallelüberlieferung und Wirkungsgeschichte

Die neutestamentlichen Gleichnisse, die mit dem antiken Bank- und Wirtschaftswesen als Bildspender arbeiten, wurden oben (zur Bildfeldtradition) bereits erwähnt. Eine literarische Abhängigkeit zum vorliegenden Agraphon ist nicht erkennbar, ein Geldwechsler fungiert nur in diesem Falle als Vergleichsmetapher. Jedoch ist die symbuleutische, auf die Sicherung des Heils durch die kluge und genaue Entscheidung für das Gute bedachte, Ausrichtung analog. – Umstritten ist, ob 1Thess 5,21 f. in Anlehnung an dieses Agraphon formuliert hat. Dagegen spricht, dass εἶδος (*eidōs*) in der Bedeutung »Münzsorte« nicht belegt ist (Jeremias 1980, 97 f.). Umgekehrt ist davon auszugehen, dass die pln. Variante des Agraphons (πονηρὸν εἶδος [*ponēron eidōs*]) in Anlehnung an 1 Thess geformt ist. – Die Kirchenväter verwenden das Agraphon mehrheitlich im Kontext der Auseinandersetzung mit apokryphem und häretischem Gedankengut.

KURT ERLEMANN

Literatur zum Weiterlesen

- J. Ådna, Jerusalemer Tempel und Tempelmarkt im 1. Jahrhundert n. Chr., Wiesbaden 1999.
- S. Alkier, Art. Das Wirtschaftsleben, in: K. Erlemann u. a. (Hg.), Neues Testament und Antike Kultur, Bd. 2, Neukirchen-Vluyn 2005, 181-186.
- S. Alkier, »Geld« im Neuen Testament – Der Beitrag der Numismatik zu einer Enzyklopädie des Frühen Christentums, in: ders./J. Zangenberg (Hg.), Zeichen aus Text und Stein. Studien auf dem Weg zu einer Archäologie des Neuen Testaments (TANZ 42), Tübingen/Basel 2003, 308-335, bes. 313 f.
- J. Andreau, Banking and Business in the Roman World, Cambridge 1999.
- K. Berger, Formen und Gattungen im Neuen Testament (UTB 2532), Tübingen/Basel 2005.
- K. Erlemann, Gleichnisauslegung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch (UTB 2093) Tübingen/Basel 1999.
- K. W. Harl, Coinage in the Roman Economy, 300 B.C. to A.D. 700, Baltimore/London 1996.
- P. Herz, Art. Erwerbsmöglichkeiten, in: K. Erlemann u. a. (Hg.), Neues Testament und Antike Kultur, Bd. 2: Familie – Gesellschaft – Wirtschaft 2, Neukirchen-Vluyn 2005, 190-198.
- J. Jeremias, Unbekannte Jesusworte, Gütersloh 41980 (GTB).

- W. Morrice, *Hidden Sayings of Jesus. Words attributed to Jesus outside the four Gospels*, London 1997, 169-170.
- A. Resch, *Agrapha. Aussercanonische Schriftfragmente. Gesammelt und untersucht und in 2., völlig neu bearb., durch alttestamentl. Agrapha verm. Aufl. (Nachdruck Darmstadt 1974)*, TU XV 3/4, Leipzig ²1906, 112-128.
- R. Ziegler, Art. *Münzen, Münzsysteme und Münzumsatz im Palästina der frühen römischen Kaiserzeit*, in: K. Erlemann u. a. (Hg.), *Neues Testament und Antike Kultur*, Bd. 1: *Prolegomena – Quellen – Geschichte*, Neukirchen-Vluyn 2004, 130-136.